

Das Corona-Kurzgeschichten-Sammelsurium der Klasse 8e

Party mit unerwarteten Folgen

Sie tippte die Telefonnummer von ihrer Freundin ein. „Hey! Kommst du heute mit auf die Party? Das ist die letzte große Veranstaltung, auf die man noch gehen darf.“ Ella, die am anderen Ende der Telefonleitung saß, zögerte. „Ich weiß nicht... Das, was ich alles von dem Virus gehört habe, klingt schon sehr gefährlich. Auf der Party sind so viele...Vielleicht sollten wir das lieber lassen.“ Susanna war sprachlos. „Ist das dein Ernst?! Bei uns wird das Virus doch eh keinen schweren Verlauf nehmen. Außerdem kann es sich überall anstecken und in Deutschland hat es sich ja noch nicht wirklich verbreitet... Wenn auf der Party jemand hustet, halten wir einfach Abstand.“ Ella ließ sich überreden und war um 19:00 Uhr auf der Party. Niemand dort zeigte irgendwelche Anzeichen und so feierten sie bis spät in die Nacht.

Nach 8 Tagen wachte Ella auf einmal mit schlimmen Halsschmerzen auf und hustete wie verrückt. Sie maß ängstlich ihre Temperatur. Sie hatte Fieber. Ella sagte nichts und bekam Angst.

„Schatz, geht es dir nicht gut? Du bist ja nur noch am Husten und du siehst so schlapp aus.“ Wieder bekam sie kein Ton aus sich heraus. „Leg dich hin und ruh dich aus, ich werde den Arzt anrufen.“ Nach einigen Tagen kam dann die erschreckende Nachricht: Ella hat Corona. Nachdem sie sich aber informiert hatte, machte sie sich weniger Sorgen, weil sie gelesen hatte, der Virus sei nicht schlimmer als eine gewöhnliche Grippe. Doch es ging ihr nach einigen Tagen immer noch nicht besser. Es wurde immer schlimmer. Mittlerweile war Ella im Krankenhaus und bekam nur noch schlecht Luft. Ihre Freundin Susanna, die vor zwei Wochen noch mit ihr auf der Party war, rief sie an. Sie stotterte und wusste nicht, was sie sagen sollte. Erst am Ende des Telefonats flüsterte sie traurig: „Ich hätte auf dich hören sollen. Das ist alles meine Schuld. Es tut mir so leid.“

Doch Ella sagte leise: „Hey, alles wird gut, wir haben Hoffnung. Hier sind super gute Ärzte und wir haben aus der Situation etwas gelernt: Nächstes Mal nehmen wir die Situation ernster. Kopf hoch.“ Und es bildete sich ein kleines Lächeln auf Ellas Gesicht.

Leonie Ginz

Das Toilettenpapier

Ich sitze auf der Toilette und plötzlich passiert es, das von allen Gefürchtete. Das Toilettenpapier ist leer. Ich habe keine Wahl, ich muss raus, trotz der Ausgangssperre. Ich muss mir immer wieder einreden, dass es nicht so schlimm ist und dass der Rest meiner Familie auch schon Toilettenpapier kaufen musste und es überlebt hat. Aber diese Gedanken bringen mich jetzt auch nicht weiter.

Also nehme ich mir Händedesinfektionsmittel und eine Mundschutzmaske und gehe los. Endlich bin ich am Supermarkt angekommen und muss etwa 10 Minuten vor der Tür warten, bis ich rein darf. Ich bin endlich drin und finde ein leeres Toilettenpapierregal vor. Das macht mir Angst. Und da ist er, mein Retter, besser gesagt, ein Mitarbeiter des Supermarktes. Dieser schiebt einem Wagen voll mit Toilettenpapier. Er gibt mir eine Packung des Toilettenpapiers und ermahnt mich: „Nur eine Packung, das sind die Regeln und die gelten für alle“.

Lilli Thauer

Wir bleiben zu Hause

Plötzlich war es überall in den Medien: Corona, Corona und nochmal Corona. Ich überlegte mir, wie lange es bloß noch gehen soll, dieses ständige Hände desinfizieren und in den Läden nach etwas Essbarem suchen. „Ich bin dann mal weg.“ sagte ich zu meiner Mutter. „Wo gehst du hin?“ antwortete diese völlig besorgt, aus Angst, dass dieses neuartige Virus namens Corona mich erwischt. Einfach nur raus. Ich wollte einfach weg. Einfach mal die ganze Coronakrise vergessen. Ja und es belastet mich schon, diese ganze Situation. Ich sitze nun schon seit fast zwei Wochen zu Hause. Ohne Freunde treffen, ohne meine Hobbys, nur Einkaufen ist erlaubt. Also meinte ich zu meiner Mutter: „Einkaufen, ich glaube, wir brauchen noch Brot.“ Endlich war ich draußen, seit zwei Wochen konnte ich den Himmel nur von meinem Fenster im 1. Stock aus beobachten. Der Wind wehte um meine Nase. Ich weiß, wenn ich zum Supermarkt wollte, musste ich nach rechts.

Das Corona-Kurzgeschichten-Sammelsurium der Klasse 8e

Doch links war diese unberührte Natur. Ich konnte nichts dagegen tun, meine Füße rannten wie von alleine zu einem alten Steinbruch. Es war wunderschön. Als ich meinen Kopf wendete, konnte ich den Supermarkt beobachten. Die Menschen kauften doch tatsächlich wie die Hamster ein. Aus Angst, es gäbe zu wenig Nahrung. Mittlerweile hatte ich schon mehrere Anrufe und Nachrichten von meiner Mutter bekommen: „Wo bist du? Komm zurück!“ Ich weiß, dass sie sich Sorgen machte. Und ich weiß auch, dass das, was ich hier mache, nicht erlaubt ist, aber ich konnte nicht anders und blieb. Noch mehrere Stunden.

Irgendwann kam meine Mutter den Weg zum Steinbruch hinauf gewandert. Ich konnte schon von weitem sehen, wie glänzende Tränen ihre Wangen hinunter liefen. „Wo warst du? Wo ist das Brot? Warum hast du nicht zurück gerufen?“ Ich musste mir schnell etwas einfallen lassen. „Der Supermarkt hatte zu.“

Meine Mutter wendete ihren Kopf in Richtung Supermarkt. Ich weiß, dass sie genau weiß wusste, dass ich log, doch ich sagte nichts. „Wir gehen“, sagte meine Mutter leise. Schweigend liefen wir nach Hause. Das Gesicht meiner Mutter war blass. So sah es nur aus, wenn sie enttäuscht war. Ob wir diese Krise jemals überwinden, weiß wohl keiner so genau.

Pauline Heinzel

Wie lange ist das Leben?

Plötzlich kam die Diagnose Corona. Der Opa hat Corona. Die Familie war geschockt. Die kleine Schwester und die Oma fingen an zu weinen, die Eltern, die so oder so schon gestresst von der ganzen Situation waren, wirkten sehr verwirrt und sie, die ältere Schwester, saß einfach nur stumm da und hatte alles über sich ergehen lassen. Dann meinte die Ärztin: „Er hat Glück, er hat zwar eine Vorerkrankung, aber der Virus ist noch nicht so stark vorangeschritten, die Überlebenschancen stehen gut. Trotzdem muss er im Krankenhaus bleiben und ihr als seine Familie müsst zwei Wochen in häusliche Quarantäne.“ Zuhause besprachen sich die Eltern mit der Oma und währenddessen fragte die kleine Schwester: „Was ist eigentlich eine häusliche Quarantäne?“. Die ältere Schwester erklärte ihr es, doch danach

war sie nur noch trauriger, da sie nicht mehr raus in den Park und mit Freunden spielen durfte.

Nach dem Abendessen hieß es in den Nachrichten, dass alle Schulen, Kindergärten und Universitäten geschlossen wurden und dass alle anderen ins Homeoffice gehen sollten. Als die große Schwester in ihrem Bett lag, dachte sie an die neue Situation. Sie bemerkte schnell, dass sie sie nicht mochte. Schule zuhause, übers Internet und allein ohne Freunde. Diese Vorstellung beunruhigte sie ein wenig. Schließlich schief sie ein.

Die erste Woche verging wie im Flug. Doch jeder verstrichene Tag verunsicherte die Familie mehr, da sie immer noch nichts von dem Opa gehört hatte. Am Mittwoch der zweiten Woche kam die Mama bestürzt ins Wohnzimmer und sagte: „Opas Zustand hat sich verschlechtert. Der Mangel an Beatmungsgeräten, Schutzkleidern usw. ist zu groß, doch das Schlimmste ist, dass alle Krankenhäuser in der Umgebung überfüllt sind und wenn Opa bis spätestens Ende nächster Woche immer noch ansteckend ist, wird sein Liegeplatz an jemand Jüngeren abgegeben.“ „Aber warum“, fragte die kleine Schwester den Tränen nahe. Der Vater erklärte es ihr, doch die ältere Schwester konnte nicht anders und ist in ihr Zimmer gerannt. Sie wollte allein sein. Allein mit ihrer Angst um Opa. Die Familie konnte nur noch hoffen, dass der Opa schnell wieder gesund wird. Die Oma betete jeden Tag. Die zweite Woche war vorüber, doch dem Opa ging es nicht viel besser. Die Eltern hatten den Opa insgeheim schon aufgegeben und sich damit abgefunden, dass er bald nicht mehr da wäre, doch die Schwestern und die Oma glaubten fest an die Genesung.

Der nächsten Tage verstrichen. Jede Hoffnung zum Scheitern verurteilt, doch die Oma konnte ihren Mann noch nicht aufgeben. Sie betete und flehte Gott an, ihn am Leben zu lassen, aber ihr war klar, dass sie das Schicksal ihres Mannes nicht beeinflussen konnte.

Am Ende der letzten Woche wurde noch ein letzter Test gemacht. Dieser Test war überraschenderweise negativ ausgefallen. Die Ärzte konnten es sich nicht anders erklären, als dass es eine Verwechslung mit den Unterlagen eines anderen Corona Patienten gegeben hatte. Sie riefen die Familie an, die wenig später den Opa überglücklich abholte. Alle freuten sich über das Überleben

Das Corona-Kurzgeschichten-Sammelsurium der Klasse 8e

des Opas, doch die Eltern fühlten sich schlecht, da sie mit seiner Gegenwart schon abgeschlossen hatten.

Tabea Löw

Der Virus

Wir schreiben Woche sieben in Quarantäne, langsam verliert jeder seine Nerven, nachdem sich jetzt noch Freunde von mir angesteckt haben, weiß ich nicht mehr, was ich tun soll. Wir haben seit zwei Wochen Ausgangssperre und trotz dessen muss ich immer noch arbeiten. Auch war ich heute einkaufen, aber es gibt immer weniger Lebensmittel, da alle gehamstert haben. Das war's für heute, wenn ich morgen noch da bin, geht's weiter.

Tag 50, mir geht es nicht so gut: ich weiß nicht, ob ich mir das nur einbilde oder es echt ist, jedenfalls muss ich jetzt arbeiten gehen in Mainz. Meine Familie ist auch infiziert, es gibt nur noch wenige unter uns. Ich hoffe, ich halte noch durch.

Wieder ein Tag später. Als ich heute wach geworden bin, fühlte ich mich immer noch krank. Später werde ich also zum Arzt gehen.

Auf dem Weg zum Arzt geht es mir immer schlechter und eine Zeitlang später, die sich anfühlte wie ein paar Minuten, finde ich mich in einem Krankenbett wieder. Ich frage, was passiert sei, weil ich mich nicht mehr erinnern kann. Der Arzt sieht mich an, sowie meine restliche Familie und ich bemerke, dass alle meine Familienmitglieder weinten. Sie erzählen mir, dass ich vor zwei Jahren in der Coronavirus-Zeit eines Tages ins Krankenhaus eingeliefert wurde, da mein Immunsystem durch eine Erkältung geschwächt war. Dass ich dann den Virus bekam und umgefallen war und durch den Aufprall auf den Boden ins Koma gefallen bin. Als ich meinen Angehörigen wieder in die Augen sah, sah ich pure Freude und Erleichterung. Sie haben also zwei Jahre an mich geglaubt und Angst gehabt, ich würde es nicht schaffen. Als ich wieder zu Hause war, machte ich den Fernseher an und konnte meinen Augen nicht glauben.

Vanessa Pierre

COVID-19

„Na klar, die Hoffnung stirbt zuletzt“ - trotzdem waren in den letzten Wochen nicht viele Gründe zum Hoffen geblieben. Die Zahlen schossen immer und immer weiter in die Höhe, und das nicht nur in Deutschland. Italien sollte es, genau wie Spanien, sehr hart getroffen haben. Zu wenig medizinische Kapazitäten und zu viel Infizierte. Was, wenn der Virus die Menschheit ausrotten würde?

Es war mittlerweile eine ausgewachsene Pandemie. Die Schulen waren zu und ebenfalls die meisten Geschäfte. „Was, wenn der Staat noch eine Ausgangssperre verhängt?“ Dann durfte man nur noch für wichtige Erledigungen raus!

So viele Sachen schossen mir durch den Kopf, während ich durch mein Haus lief und schaute, ob ich noch genug an Vorrat hatte. Wie es kommen musste: kein Klopapier, keine Nudeln und auch kein Mehl. „Was, wenn ich das alles beim Supermarkt nichts mehr bekomme?“ Aber jetzt musste ich mein Haus verlassen und ich machte mich mit hochgezogener Jacke und Handschuhen auf den Weg.

Ich war in meinen Gedanken versunken, als plötzlich jemand neben mir hustet, ich fuhr hoch. „Wer hatte gehustet?“ fragte ich mich und schaute um mich. Mein Blick schweifte über viele Menschen und fiel schließlich auf den Übeltäter, nicht mal einen Meter von mir entfernt. Mir schossen 1000 Fragen durch den Kopf. „Was, wenn ich den Virus jetzt auch hatte? Was, wenn ich, genau wie die anderen 800 an dem Virus sterbe?“ Ich beeilte mich mit dem Einkauf, weil ich meinte, mich richtig dreckig zu fühlen. Ich kaufte so schnell ein wie noch nie und hielt immer mindestens 1,5 Meter Abstand zu anderen Personen.

Zuhause angekommen, packte ich meinen Einkauf aus und machte mich rasch auf dem Weg zu einer Teststation. Ich hatte zwar keine Symptome, doch, was wenn ich den Corona Virus hätte ... ich musste mich unbedingt testen lassen...

Victoria Schipp

Das Corona-Kurzgeschichten-Sammelsurium der Klasse 8e

Plötzlich klingelte mein Wecker. Ich schreckte hoch und stellte ihn aus. Es war inzwischen 8:00 Uhr. Ich erinnerte mich nur noch schlecht an gestern Abend und wusste dennoch, dass ich bis spät in die Nacht noch gelesen hatte. Ich stand langsam auf und es fühlte sich so an, als ob ich jede Sekunde wieder zusammenbrechen und in mein Bett fallen würde. Ich erschreckte, als ich hörte, dass meine Eltern sich zu streiten schienen. Ich ging runter und versuchte dabei, meine Geschwister, die im Nachbarzimmer schliefen, nicht zu wecken. Als ich unten ankam, stand schon ein schön angerichtetes Frühstück auf dem Tisch. Es verwunderte mich, dass es auf einmal ganz still im Haus geworden war.

Plötzlich ging die Tür zur Küche auf und ich zuckte innerlich kurz zusammen. Meine Mutter kam heraus gestürmt und erschreckte sich, als sie mich sah. „Guten Morgen! Ich habe dich gar nicht runterkommen hören“, sagte sie und ich merkte, dass ihre Stimme ganz zitterig klang. „Guten Morgen!“, antwortete ich darauf. Ich ging in die Küche und fand dort meinen Vater vor. Er stand am Herd und backte Pfannkuchen. Ich guckte mich um und musste feststellen, dass das Bild von meinen Großeltern umgedreht auf der Ablage lag. Ich erinnerte mich schweren Herzens an sie, da sie vor ein paar Tagen beide gestorben waren. Ich machte mir eine warme Milch und setzte mich an den Tisch, da mein Vater wohl noch in Gedanken schwebte.

Als nach einer gefühlten Ewigkeit endlich alle am Tisch saßen, fingen wir an, über den Tag zu sprechen. Ich erzählte von den vielen Hausaufgaben, die uns unsere Lehrer zuschickten. Meine Mutter begann daraufhin, über die Beerdigung meiner Großeltern zu reden. Sie meinte, dass sie heute stattfände und wir um 13:00 Uhr hier los fahren würden. Seit sie am Coronavirus gestorben waren, passte unsere Mutter immer darauf auf, dass wir es nicht bekamen. Sie fing sogar schon damit an, in der Öffentlichkeit Schutzmaske und Handschuhe zu tragen, obwohl ich ihr gesagt hatte, dass es nichts bringen würde. Doch heute war alles anders. Sie achtete nicht darauf, dass wir uns immer gründlich die Hände wuschen und sie verlangte auch nicht, dass wir sie immer desinfizierten. Das machte mir etwas Angst, denn sie schien richtig mitgenommen zu sein.

Als wir nach der Trauerfeier wieder zu Hause ankamen, ging ich zuerst in mein Zimmer. Ich zog mir eine Jogginghose und einen weiten Pullover an.

Danach setzte ich mich wieder an meine Hausaufgaben und brauchte für sie sehr, sehr lange. Ich arbeitete noch bis um 20:00 Uhr. Danach brauchte ich unbedingt frische Luft. Also beschloss ich, eine Weile joggen zu gehen. Ich ging langsam nach unten, damit meine Eltern mich nicht hörten. Ich legte einen kleinen Zettel auf den Esstisch mit der Aufschrift:

Ich bin kurz draußen.

Komme bald wieder.

Brauche frische Luft.

Bis nachher,

Lena

Ich ging vor die Tür, setzte meine Kopfhörer auf und rannte los....

Nach einiger Zeit stoppte ich, denn auf der Lichtung nicht weit von mir entfernt sah ich eine Bank stehen. Also lief ich dort hin. Ich setzte mich und stellte fest, dass es inzwischen schon spät geworden war. Ich stellte die Musik aus und betrachtete den traumhaften Ausblick. Um mich herum war alles still. Da war nur mein eigenes Schnaufen. Ich saß eine Weile einfach nur da, bis ich von meinem Vater aus meinen Gedanken gerissen wurde. Er setzte sich plötzlich neben mich und gucke in die Ferne. Ich sah, so wie er, ebenfalls in die Ferne. Es war eine angespannte Stille zwischen uns, bis er auf einmal anfang zu reden. „Schön, mal ein wenig Stille zu haben, oder?“ „Ja, man ist endlich mal weg von zu Hause und bekommt den Kopf frei von der Schule und allen anderen Dingen.“, antwortete ich. Nachdem ich diesen Satz laut ausgesprochen hatte, löste sich die peinliche Stille langsam. Wir saßen noch eine Weile einfach nur nebeneinander und unterhielten uns. Nach einer Weile machten wir uns auf, um nach Hause zu gehen. Diesen Abend genoss ich sehr und als wir zu Hause ankamen, erwartete uns dort eine große Überraschung.

Helene Schrupp

Das Corona-Kurzgeschichten-Sammelsurium der Klasse 8e

Gefangen in New York

Es war fünf Uhr in der Früh, als sie von den Geräuschen des lautstarken Regens aufwachte. Sie stand auf, machte sich einen Kaffee und das Erste, dass sie unternahm, war sich auf ihr Sofa zu setzen und die Nachrichten einzuschalten, so wie sie es jeden Morgen tat. Ebenso wie die letzten Wochen zuvor, war das einzige Thema der Nachrichten das Coronavirus, das sich nun fast über alle Länder der Erde ausbreitete. Erschüttert schaltete sie den Fernseher aus, denn sie hatte kein Interesse sich anzuschauen, wie die Menschen auf das Virus reagierten und wie sich die Medien überschlugen. Einerseits hörte man, das Virus sei harmlos, andererseits wurde vor einem schweren Krankheitsverlauf gewarnt. Die Frau war der Meinung, es sei eine Grippe wie jede andere.

Daraufhin begab sie sich in ihr Schlafzimmer und fing an, ihren Koffer zu packen. Sie wollte keinen Gedanken an das Virus verschwenden und nur an ihre langersehnte Reise nach New York denken, die sie am nächsten Tag antreten wollte. Ein lautes Klingeln entriss sie aus ihren Gedanken. Es war ihr Telefon, welches heute zum dritten Mal klingelte, denn ihre Schwester wollte sie abermals von dieser großen Reise abhalten. Die Frau nahm das Telefon ab und ihre Schwester trug ihr einen weiteren Vortrag zum Virus vor. „Das Virus ist gefährlich. Du unterschätzt es. Außerdem musst du bedenken, dass du in einem fremden Land sein wirst und du nicht weißt, wie schnell sich das Virus verbreitet.“, sagte sie mit einer entsetzten Stimme. „Ich bin fest entschlossen, die Reise anzutreten.“, antwortete die Frau und legte auf. Sie saß einsam in ihrer kalten Wohnung und überlegte über die Worte ihrer Schwester nach. Am Morgen darauf zog sie sich an und fuhr nach langer Überlegung zum Flughafen. Nach einer anstrengenden Reise war sie in New York angekommen. Sie erkundigte die Stadt und vergaß das Coronavirus für eine kurze Zeit. Am darauffolgenden Tag änderte sich jedoch die Situation drastisch, denn die Bewohner New Yorks bekamen Panik, auf Grund der Nachrichten und der hohen Anzahl der Infizierten. Die Menschen isolierten sich und die riesige Stadt, die einst überfüllt und belebt war, schien nun wie ausgestorben. Es liefen nur wenige Menschen auf der Straße, woraufhin die Frau anfang sich Sorgen zu machen, ob sie die richtige Entscheidung getroffen hatte. Erneut klingelte ihr Telefon und ihre Schwester war zu hören. „Wo bist du?“, fragte sie. „Hast du die Nachrichten bereits gesehen? Es fliegen keine

Flugzeuge mehr, weder nach Deutschland noch nach New York. Ich denke, du bist nun für eine Weile in New York gefangen.“, erzählte sie und legte auf.

Amelie Velasco-Clain

„Was sollen wir jetzt tun?“ fragt sie. „Ich weiß es nicht“ sagt er. „Wir gehören ja nicht zur Risikogruppe. Also werden wir nicht schwer krank sein. Wahrscheinlich werden wir die Symptome erst in ein paar Tagen spüren. Wir dürfen einfach nicht mehr rausgehen.“ Sie lacht bitter. „Das machen wir doch schon seit zwei Wochen nicht mehr. So langsam fällt mir die Decke auf den Kopf. Diese Wohnung bringt mich um.“ Sie stockt kurz. „Bist du sicher, dass die Infektion bei uns nicht lebensgefährlich verläuft? Wir sind immerhin schon 58!“ „Nein“, sagt er, „ich glaube nicht“. Er sagt es aber leise, so als ob er es selber nicht glaubt und geht aus dem Raum.

Sie setzt sich auf das Sofa und denkt nach. Es ist aber auch wirklich Pech, dass die Infektion genau den Menschen trifft, mit dem sie die letzten Tage ununterbrochen zusammen waren und der in ihrer Wohnung geschlafen hatte. Es ist aber eindeutig. Er hatte ständig geniesst und gehustet. Außerdem hatte er Kontakt zu einem Infizierten. Sie nimmt ihr kleines altes Handy und scrollt durch die Nachrichten:

„Robert Koch Institut meldet Anstieg der Infektionen, Ärzte und Wissenschaftler warnen vor dem Virus, Desinfektionsmittel selbst herstellen - Rezept, Wirtschaft am Existenzgrund, Krankenhäuser überfüllt, Politik macht die Grenzen dicht.....“

Sie seufzt und legte ihr Handy beiseite. „Soll ich ihm schreiben und ihm gute Besserung wünschen?“ Sie überlegt hin und her und entschließt sich dann dafür. „Gute Besserung von uns.“ tippt sie ein. „Geht es dir schon besser?“ fügt sie noch hinzu. Nur wenige Minuten später bekommt sie eine Antwort. „Danke für die Genesungswünsche! Ja, mir geht es jetzt schon viel besser und ich bleibe einfach die ganze Zeit zuhause. Draußen fliegen nämlich jetzt die ganzen Pollen umher. Nur so kann ich diesen blöden Heuschnupfen besiegen!“

Annalena Möller

Das Corona-Kurzgeschichten-Sammelsurium der Klasse 8e

Eine angespannte Situation für alle auf der Welt. Überfüllte Krankenhäuser, zu wenig Personal. Auch die Supermärkte sind leer gekauft bis auf die letzte Packung Nudeln und Klopapier. Viele Leute sehen nur noch die eigenen vier Wände, da sie außer zum Einkaufen und mit dem Hund spazieren nicht nach draußen dürfen. Kinder und Jugendliche werden zu Hause unterrichtet, da sie nicht mehr in die Schule gehen können. Auch die Außenwelt bekommen die meisten nur über Erzählungen der Eltern mit. Viele Läden haben geschlossen und Millionen Metropolen sind auf einmal ganz ruhig und nicht mehr überfüllt. Auf das Klima wirkt sich der Virus jedoch positiv aus, da weniger Menschen mit dem Auto oder Bus fahren. Auch der Flugverkehr ist eingestellt bis auf Ware und Post, die transportiert werden muss.

Annika Haub

Sie standen alle um sein Bett und hatten Angst. Er lag da, mit geschlossenen Augen und bewegte sich kaum. Seine Stirn glühte und er aß und trank seit Tagen fast nichts mehr. Der Arzt kam jeden Tag vorbei, maß Fieber und gab ihm Tabletten, um seinem Immunsystem zu helfen. Der Arzt sagte, dass noch Hoffnung bestehe, da der Patient noch jung sei. Aber er lag da, mit geschlossenen Augen und bewegte sich kaum. Die Angehörigen und Freunde kamen und gingen. Sie warteten alle auf eine gesundheitliche Besserung. Minuten, Stunden und Tage verstrichen. Doch es gab keine Veränderung ins Positive. Er lag da, mit geschlossenen Augen und bewegte sich kaum. Aber sie gaben die Hoffnung nicht auf und mussten anfangen, ihm Wasser einzufließen. Sie teilten sich die Arbeit im Haushalt auf. So konnte jeder mal an die frische Luft und beim Kranken bleiben. Im Radio, im Fernsehen und in der Zeitung wurde über die Corona-Krise berichtet. Politiker diskutierten über Ausgangssperren und Kontaktverbote. Die Grenzen wurden geschlossen, welche mit wenigen Ausnahmen niemand mehr passieren durfte. Plötzlich, am siebten Tage der Angst, regte der junge Mann sich. Er öffnete die Augen und fing an zu reden. Sofort riefen sie den Arzt und dieser begann mit seiner üblichen Arbeit. Er maß Fieber und gab ihm Tabletten. Wie sich herausstellte, war er auf dem Weg der Besserung.

Charlotte

Falsch gedacht

Ich warte, bis es draußen dunkel ist, endlich ist es soweit. Nun kann ich in den Keller gehen, um meinen Rucksack zu packen. Draußen atme ich die frische, kalte Luft ein, geduckt gehe ich im Schatten der Häuserwand die Straße entlang. Immer wieder schaue ich mich verstohlen um, bloß nicht auffallen, aber woher sollen sie eigentlich wissen, wo ich hinmöchte. Bei jedem Schritt spüre ich das Gewicht des Rucksackes auf dem Rücken. Covid 19 legt unser Leben lahm. Von vorne kommt mir ein Radfahrer mit Mundschutz entgegen, als er an mir vorbei fährt, drehe ich den Kopf schnell zur Seite. Nach dem Anruf von Großmutter musste ich mich so entscheiden, sie klang so aufgewühlt, mir schwirren alle Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz, besonders von älteren Menschen durch den Kopf, aber ich war in den vergangenen 14 Tagen in keinem Risikogebiet, wasche mir häufig die Hände, hatte keinen Kontakt zu Erkrankten und selbst Schule und Sportverein haben geschlossen, um die Infektionsausbreitung zu minimieren. Außerdem habe ich heute Nachmittag nochmals in mich hineingehorcht und keine Krankheitssymptome an mir entdeckt, selbst Fieber habe ich gemessen, alles in Ordnung. Schon verrückt, wie ein solch kleiner Virus, für uns völlig unsichtbar, das Leben verändert.

Mit zügigem Schritt gehe ich weiter, dort vorne sehe ich das Haus meiner Großeltern, in den Fenstern sehe ich das Licht brennen. Ich drücke die Klingel, nehme aus der Tasche die Handschuhe und den Mundschutz und schon öffnet mir meine Großmutter die Tür. Erstaunt schaut sie mich an, in der einen Hand hat sie das Telefon und in der anderen ein Fieberthermometer. Sie wirkt blässer als sonst und unter Ihren Augen kann ich dunkle Schatten erkennen. Außerdem hustet sie immer wieder und hat um ihren Hals einen dicken Schal. Sie sagte tonlos: „Mein Schatz, eben kam der Anruf vom Gesundheitsamt, ich habe Corona, komm nicht rein, sondern lauf schnell nach Hause und schütz dich gut vor dem Virus.“ Dann schließt sie die Tür und lässt mich stehen.

Ina Arnold

Das Corona-Kurzgeschichten-Sammelsurium der Klasse 8e

„Aber alle meine Freunde dürfen sich draußen zusammen treffen!“, schrie das Mädchen seine Mutter an. Bereits seit zwei Wochen musste sie aufgrund des Corona- Virus in Quarantäne bleiben und nun wollte sie sich endlich mal wieder mit ihren Freunden im Park treffen. Doch ihre Mutter war der Meinung, dass dies ein zu großes Risiko für alte und immungeschwächte Menschen mit sich brächte. „Ich benutze auch Desinfektionsmittel, eine Atemschutzmaske und halte Abstand zu anderen Leuten“, versuchte das Mädchen ihre Mutter weiter zu überreden, doch ihre Antwort blieb Nein.

Wütend drehte sich das Mädchen um und knallte die Tür hinter sich zu. Sie wusste zwar, dass auch ihre Mutter aufgrund einer Vorerkrankung zu der Risikogruppe zählte, doch sie war sich den Folgen, die diese Krankheit mit sich bringen konnte, nicht ganz bewusst. Sie nahm die Situation nicht ernst und verbrachte den Tag letztendlich doch heimlich mit ihren Freunden im Park. Erst als sie am nächsten Morgen aufwachte, bemerkte sie, wie leichtsinnig sie gewesen war. Sie überlegte, ob sie es ihrer Mutter „beichten“ sollte, doch da sie bei sich keine Anzeichen einer Infektion wahrnehmen konnte, entschied sie sich dagegen. Außerdem vermutete sie, dass sie sonst Ärger bekommen würde. Was sie jedoch nicht wusste war, dass junge und gesunde Menschen oftmals gar nicht bemerken, dass sie infiziert sind und somit unbewusst viele andere Menschen anstecken, weshalb sich das Virus auch unheimlich schnell verbreitet.

Einige Tage später, als sie ihr unüberlegtes Handeln und das hinzukommend schlechte Gewissen schon fast verdrängt hatte, zeigten sich bei ihrer Mutter plötzlich Symptome, die auf das Corona Virus hinwiesen. Sie war sich sicher, dass es ihre Schuld sein musste, weshalb sie viele Schuldgefühle hatte. Doch sie schämte sich so für ihr egoistisches Verhalten, dass sie ihrer Mutter wieder nicht die Wahrheit sagen konnte. Diese spürte jedoch, dass ihre Tochter ihr etwas verheimlichte. Doch auch sie sagte nichts, da sie ihre Tochter nicht zu Unrecht beschuldigen wollte. Sie hoffte täglich, dass sie sich ein Herz fasste und es ihr von sich aus erzählte, doch die Tochter versuchte, ihr schlechtes Gewissen zu überspielen. Im Laufe der nächsten Tage

verschlechterte sich der Zustand der Mutter aufgrund ihrer Immunschwäche drastisch und sie musste ins Krankenhaus eingeliefert werden. Dort erklärte der Arzt, dass es nicht sicher sei, ob ihre Mutter es schaffen würde, da es zurzeit noch kein Medikament gegen das Virus gäbe. Mit den Schuldgefühlen, dass ihre Mutter ihretwegen sterben könnte und in verzweifelten Gedanken, ob sie ihr nicht wenigstens die Wahrheit schuldig war, schlief sie am Abend erschöpft ein.

Lisa Adams

Der neuartige Virus

Plötzlich explodierte mein Pieper vor lauter Anrufen aus der Notaufnahme. Als ich in der Notaufnahme ankam, herrschte dort das reinste Chaos. Alle Patienten hatten scheinbar die gleichen Symptome. Jeder Patient klagte über die gleichen Schmerzen. Es war eine große Aufregung unter den Leuten und es war wie auf einem Schlachtfeld, jeder wollte als nächstes untersucht werden. Doch mir lagen die Nerven blank, da ich nicht wusste, um was für ein Virus es sich handelte und mit welchen Medikamenten es zu behandeln war. Jeder Patient klagte über die gleichen Schmerzen.

Innerhalb von einer halben Stunde verbreitete sich der Virus unter den Schwestern. Aus China kam die Meldung, dass es sich um den Corona Virus handelte und es bisher noch keine Impfung gäbe. So langsam gingen uns die Intensivbetten aus und es starben innerhalb kurzer Zeit viele Menschen.

Es kamen immer mehr Leute in die Notaufnahme und ich bereute es, die Schicht mit meinem Freund getauscht zu haben. Auch die Hygienemittel gingen uns aus und ich hatte keine Zeit, nach meinen eigentlichen Patienten zu schauen. Auch für die Familien hatten wir erstens keinen Platz und zweitens keinen Nerv. Sie mussten draußen warten, damit wir den Überblick nicht verloren und sie sich nicht ansteckten. Ebenfalls mussten Patienten entlassen werden, die nicht unbedingt bleiben mussten. Wir mussten Platz schaffen, doch dies reichte nicht, es kamen immer mehr Leute

Das Corona-Kurzgeschichten-Sammelsurium der Klasse 8e

mit den gleichen Symptomen zu uns in die Notaufnahme. Ich war so beschäftigt mit dem Behandeln der Infizierten, dass ich vergaß, die anderen Ärzte zu rufen. Auch auf den anderen Stationen mussten die Betten für die COVID 19-Infizierten frei gemacht werden. Es waren allerdings nur ältere Leute gekommen oder Leute mit vorgeschädigten Lungen.

Als nach einer gefühlten Ewigkeit die Unterstützung eintraf, hatte sich die Situation schon ein wenig entspannt, es warteten nur noch eine Hand voll Menschen im Wartebereich. Doch es war kein Platz mehr für sie, wir waren bis aufs Dach hin voll.

Luise Buff

Ein komischer Einkauf

Die Sonne strahlte auf ihr Gesicht. Schon fast seit zwei Wochen saß sie gelangweilt in ihrem Zimmer. Abgeschottet von der Außenwelt. Wie gern würde sie sich jetzt mit ihren Freundinnen treffen, aber der Coronavirus machte ihr einen Strich durch die Rechnung. Sie ging ins Wohnzimmer. Dort traf sie auf ihre Eltern. „Darf ich in den Supermarkt gehen? Durch die ganzen Hamsterkäufe ist fast alles leer und wir brauchen doch zu essen.“, sagte sie. Ihre Eltern nickten. Das Mädchen freute sich, wenigsten wegen der nötigen Einkäufe raus zu dürfen, nahm ihr Skateboard, das Geld, welches sie zuvor von ihren Eltern bekommen hatte, eine Tasche, einen Einkaufszettel und ging aus der Haustür. Draußen bemerkte sie, dass nicht alles wie sonst war. Eine Totenstille herrschte in den Straßen, es war fast so wie in den Cowboy Filmen, die das Mädchen so gerne freitagabends mit ihren Eltern auf der Couch guckte.

Als sie den Supermarkt betrat, nahm sie sich einen Einkaufswagen und schlenderte damit durch die Regale. Viele Leute warfen ihr skeptische Blicke zu und sogar eine alte Frau sprach : „Ach, Kindchen, wie kannst du in so einer schlimmen Zeit nur einen Einkaufswagen nehmen?“ Das Mädchen wusste nicht, was es antworten sollte, sie hatte ein mulmig-übles Gefühl im

Bauch. „Ähm, ich weiß nicht“, meinte sie. „Auf so einem Einkaufswagen sind unzählige kleine Viren und Bakterien und du greifst dir einfach einen, sprach die Frau, „guckst du keine Nachrichten?“

Dem Mädchen war diese Situation sehr unangenehm, deshalb ging sie einfach weg von der Frau. Sie holte die Einkaufsliste mit den Dingen, welche sie und ihre Familie benötigten. Erst konnte das Mädchen das Klopapier nicht finden. Sie fuhr mit dem Wagen vergebens durch die Gänge, doch weit und breit war kein Klopapier in Sicht. Sie fuhr an den Dosen vorbei. Auf einmal. Dort lag die letzte Klopapier Packung, die sie im ganzen Laden gesucht hatte. Doch sie war nicht die einzige, die diese Rollen gesehen hatte...

Paula Denstedt

Still

Er fährt wie jeden Tag den Bus, doch an diesem Tag ist etwas anders. Die Leute sind unruhig, halten Abstand und reden nicht. Es ist alles so still. Man hört in den Nachrichten von einem neuen Virus. Es sei in China ausgebrochen. Es verbreite sich so schnell, dass man es nicht stoppen könne, hörte er dort. „Alles ist so still“, denkt er erneut. Die Straßen sind leer. Die Städte sind kaum besucht. „Alles ist so still, warum fahre ich überhaupt noch den Bus?“, fragt er sich. „So kam es zum ersten Infizierten, dem zweiten Infizierten und es stellte sich heraus, dass man es nicht stoppen kann“, hört er den Radiosprecher noch sagen. Die Krankenhäuser seien überfüllt, erzählen sie. „Alles ist so still, man kann nichts dagegen tun“, hört er ein Ehepaar hinter sich sagen. „Alles ist so still“, denkt auch er.

Man wäscht sich in dieser Zeit die Hände öfter. Er ist wütend, als er auf seine Hände schaut. Sie werden rissig wie Beton, der aufreißt und sich von den anderen Teilen abschottet. „Wie bei uns Menschen. Es kommt zu Quarantäne. Niemand geht mehr raus. Schulen werden geschlossen. Kleingeschäfte werden geschlossen. Viele gehen nicht mehr zur Arbeit. Es ist still auf den Straßen. Ich bin ganz alleine. Ganz alleine“, denkt er. Alle merken,

Das Corona-Kurzgeschichten-Sammelsurium der Klasse 8e

dass dieser Virus sehr grausam und schlimm ist. Er fragt sich, warum er noch arbeiten muss. Er ist kein Arzt, kein Kassierer und kein Pfleger. Nur ein Busfahrer, der nicht wichtig ist und Angst hat.

An der Bushaltestelle hält er. Eine Frau steigt ein. Müde ist sie, das sieht man ihr an. Er fährt weiter und denkt, „Diese Stille ist unheimlich.“ „Danke, vielen Dank“, sagt die Frau, die eingestiegen ist, „Danke, dass sie mich nach Hause bringen. Danke, dass sie auch noch arbeiten wie ich. Heute sind so viele Leute in meinem Krankenhaus gestorben. Ich will jetzt nur noch nach Hause. Dort ist es hoffentlich still.“ Er fährt den Bus weiter, bis er merkt, dass die Frau eingeschlafen ist und fährt ihn dann einfach still weiter und hält noch nicht mal an der Endstation.

Sophia E.

Er setzte sich an sein Fenster und schaute auf die Straße, die sich vor seiner Haustür entlangzieht. Alles hatte sich in den letzten Tagen so verändert. Keine lauten Kinder tobten mehr auf der Straße und auch das Hupen der Autos war nicht mehr zu hören. Normalerweise beschwerte er sich über diese nervigen Geräusche, aber nun fehlten sie ihm.

Schon vor Tagen wurde beschlossen, dass jeder zu Hause bleiben soll. Die Schule und Arbeit wurde digital von zu Hause erledigt. Und auch viele Hobbies wurden durch Telefonate erfüllt. Schließlich glitt sein Blick zu den naheliegenden Supermärkten. Ob er noch etwas einkaufen soll? Wegen der Hamsterkäufe hatte er schon seit Tagen kein neues Klopapier und keine Nudeln mehr bekommen. Auch Seife hatte er gerade noch so einkaufen können. Wo man beim Thema wäre. Hände waschen war nun beliebter als sonst und auch das Desinfizieren von Händen, Armen und Gesichtern wurde zum Alltag vieler Menschen auf der Welt. Bei diesem Satz stand er auf, lief zu seinem kleinen Bad und wusch sich bereits zum 4. Mal an diesem Tag seine Hände.

Lara Skujat

Alltag eines Schülers in Zeiten von Corona

Ein Junge lag morgens im Bett. Ihm fiel sofort auf, dass es leise war. Normalerweise wurde er schon viel früher von den Flugzeugen aufgeweckt. Aber an diesem Morgen schlief er sogar bis 12.00 Uhr. Es war Montag und normalerweise musste er heute zur Schule gehen. Aber aufgrund der Corona Krise hatte seine Schule geschlossen. Trotzdem bekam er von seinen Lehrern sehr viele Aufgaben zugeschickt.

Unten warteten seine Eltern schon mit dem Essen auf ihn. Sie waren auch zu Hause, da die Mutter als Lehrerin arbeitete und der Vater Homeoffice machte. Die Mutter bemerkte, dass der Junge hustete und eine kratzige Stimme hatte. Sofort kam ihr der Gedanke, dass es der Corona Virus sein könnte. Daraufhin rief die Mutter den Arzt an und fragte ihn, was sie tun soll. Der Arzt antwortete, dass der Junge für zwei Wochen in Quarantäne bleiben solle und nicht aus dem Haus gehen dürfe.

Nach diesen 14 Tagen müsse man schauen, ob es ihm besser gehe. Zwei Wochen später, als es ihm ein wenig besser ging, bekam der Junge vom Arzt das Ergebnis, ob er mit dem Corona Virus infiziert sei. Da der Test negativ ausfiel, war die ganze Familie sehr erleichtert und nahm den Jungen in die Arme.

Lenise Dörrschmidt

Sie wachte auf und normal müsste sie jetzt in die Schule gehen, doch da es einen neuartigen Virus gibt, gegen den es keinen Impfstoff oder Gegenmittel gibt, arbeiten alle Menschen, denen es möglich ist, von daheim und die Schulen haben geschlossen. Dadurch war ihre ganze Familie zu Hause und alle machten sich Sorgen, wie es weitergehen sollte. Deshalb fällt es ihr schwer, sich auf die vielen Aufgaben der Lehrer zu konzentrieren, welche sie jeden Tag zugeschickt bekommt.

Es ist das Hauptgesprächsthema, vor allem in den Nachrichten, denn ein Virus, der sich so schnell verbreitet und schon nach wenigen Monaten in

Das Corona-Kurzgeschichten-Sammelsurium der Klasse 8e

jedem Land angekommen ist und gegen den es kein Gegenmittel gibt, gab es noch nie.

Als sie nachmittags endlich Freizeit hat, würde sie sich eigentlich mit ihren Freunden treffen, doch diese kann sie nur noch über FaceTime sehen und auch ihre Großeltern kann sie seitdem nur noch übers Telefon sprechen. Ihre beste Freundin hatte Anzeichen einer Erkältung, deswegen musste sie einen Test auf den Virus machen lassen. Alle hatten Angst vor dem Ergebnis, denn wenn es ihre beste Freundin hat, müsste sie und ihre Klasse in Quarantäne, da vor zwei Wochen noch Schule war. Nach einigen Tagen war das Ergebnis da und es war negativ, was eine große Erleichterung war, doch sie kann nie wissen, wen es noch erwischen wird. Deshalb bleibt sie und ihre Familie zu Hause, um sich und alle anderen zu schützen.

Emma Schmid

Eine kleine Familiengeschichte

Der kleine Junge schaute mit einem unbekümmerten Blick aus dem winzigen Fenster hinaus. Es war eigentlich ein recht schöner Abend. Die Sonne ging gerade unter und es war warm. Dennoch waren die sonst so Menschen befüllten Straßen nun leer. Ein, zwei Autos fuhren hin und wieder vorbei. Alles war wie ausgestorben.

Er drehte sich um. Das kleine Zimmer, das seine Familie Wohnung nannte, lag vor ihm. Es kam ihm noch dreckiger vor als sonst. Kochutensilien, Hygieneartikel, Nahrungsmittel, Spielsachen, Klamotten und leere Flaschen lagen überall auf den 4 Quadratmetern der Wohnung zerstreut. Die eine Bettwäsche, die er und seine Eltern immer genutzt hatten, war schon fast ganz ausgebleichen und ziemlich schmutzig. Aus dem Flur und den Wohnungen nebenan hörte man durch die dünnen Wände immer wieder Leute husten, ächzen und weinen.

Das neue Virus ließ alle Leute um ihn herum verrücktspielen. Viele verloren komplett die Beherrschung und schoben Panik. Der kleine Junge bemitleidete sie ein wenig.

Natürlich war die Gefahr, sich anzustecken, in so einem Gebäude höher, da die Leute wie Ameisen aufeinander lebten. Sie gingen jeden Tag durch

denselben versifften Flur, sie zogen am selben Türgriff, um nach draußen zu gelangen und sie atmeten dieselbe Luft ein und aus. Jeden Tag. Alles in diesem Haus war voller Bakterien und Viren.

Der kleine Junge setzte sich auf das recht schmale Bett, welches die Hälfte des Raumes einnahm und schaltete den Fernseher in dem Regal vor ihm an. Auf dem Bildschirm lief eine Kinderserie und der Junge stellte den Fernseher auf laut. Er begann zu lächeln, je mehr er von der Serie schaute, bis sein Nachbar gegen die Wand schlug.

„Es ist schon 9 Uhr, mach das Geplärr gefälligst leiser da drüben!“, schrie sein Nachbar, der heute ungewöhnlich laut war. „Lass den Jungen doch.“, erklang eine Frauenstimme nebenan, die mit einem verächtlichen Lachen und einem Schlag erwidert wurde. „Sei still!“, sagte der Mann nur noch und danach wurde es wieder ruhig.

Der kleine Junge hatte den Fernseher ausgeschaltet und starrte nun auf seinen Arm, an dem er ein kleines goldenes Armband seiner Mutter trug. Ein kleines Lächeln zeigte sich auf dem Gesicht des Jungen, während er an die Decke des Zimmers schaute und an seine Mutter dachte.

Da klopfte es an der Tür. Der kleine Junge machte sie auf und sprang seinem Vater in die Arme, der wie jeden Abend erschöpft und abgemagert von der Arbeit zurückkam. Jedoch lächelte er seinem Sohn mit einem offenen Lachen ins Gesicht. Der Mann zog die Schuhe aus und stellte sich sofort an den kleinen Herd an der Wand, auf der es nur eine Herdplatte gab. Er setzte Wasser auf und während es anfang zu kochen, drehte er sich zu seinem Sohn, der auf dem Bett saß und mit einer kleinen Spielzeugfigur eines Superhelden spielte.

Clara Eizenhöfer

„Ist es schlimm?“. Die Frau betrachtete ihren kranken Mann. „Nein. Nur eine normale Grippe.“ Nachdem der Arzt gegangen war, kochte die Frau etwas für ihren Mann. Er wird sterben, dachte sie sich. Während dem Essen war es still. Zu still für einen sonnigen Mittag. „Der Arzt ist wieder da“, ihr Mann guckte sie an. Na, wenigstens redet er noch. „Ihr Mann hat keine Grippe, er hat das

Das Corona-Kurzgeschichten-Sammelsurium der Klasse 8e

Virus.“ Sie hatte es geahnt. Er wird sterben. Ihr Mann war alt. In der Risikogruppe, genau wie sie. Beim Abendessen war es noch stiller. Zu still für einen sonnigen Abend.

Fiene Köllner

Bis nichts mehr bleibt

Es war wie immer. Papa kommt nach Hause. Beim Abendbrot liegt die Zeitung auf dem Tisch. „Das Virus erreicht Deutschland“, steht groß auf der Titelseite. Klar habe ich schon im Radio von diesem neuen Virus gehört. Aber jetzt ist er auf einer Titelseite abgebildet.

Am nächsten Tag erklärt uns unsere Lehrerin ausgiebig Dinge über Schutzmaßnahmen wie Hände waschen, Abstand zueinander halten und so weiter. So richtig verstehen und einsehen will ich das nicht.

In den Folgetagen wird immer mehr in den Medien davon berichtet. Die Anzahl der Infizierten steigt auch in Deutschland rasant an. Es werden bisher noch nie dagewesene Szenarien in Erwägung gezogen: Ausgangssperre, keine Gruppenbildung, Einschränkungen. Angst steigt in mit auf.

Und plötzlich ist es dann soweit. Die Schulen werden geschlossen, Veranstaltungen abgesagt, mit Freunden treffen, Verwandt besuchen, alles wird verboten. Jeder soll zu Hause bleiben. Jetzt sitze ich seit einer Woche hier fest. Langeweile kommt nicht auf. Dazu haben uns die Lehrer mit Aufgaben überhäuft. Online-Unterricht nennt sich das. Daran müssen sich alle erst einmal gewöhnen. „Wie lange dauert das noch?“, frage ich fast täglich meine Mutter. „Das weiß ich auch nicht. Wir können das nicht selbst bestimmen“, bekomme ich immer zur Antwort.

Ich vermisse meine Verwandten, meine Freunde, meinen Sport und vieles mehr. Ich habe das Gefühl, es wird immer weniger. Wann ist es vorbei?

Eva

Ist das alles nur ein Albtraum?

Geht das überhaupt? Ein Virus, der die komplette Bevölkerung zerstört? Der die Infrastruktur lahm legt? Fragte sie sich und starrte immer noch aus dem Fenster, an dem sie so gerne saß. Ihre Mutter kam herein. „Hey Schatz, wir gehen jetzt einkaufen, ja?“ „Okay“ Und wieder war es so still. Sie ging raus aus ihrem Zimmer ins Wohnzimmer und schaltete den Fernseher an. Egal in welchem Programm sie war, immer kamen neue Nachrichten zum Corona-Virus. Der Nachrichtensprecher sagte, dass es sein könne, dass bald Ausgangssperren kommen können. Das machte ihr Angst. Außerdem meinte der Sprecher, dass überall das Toilettenpapier ausverkauft sein soll. Wie kann das sein? Dachte sie.

Irgendwann machte sie den Fernseher aus und ging wieder in ihr Zimmer. Sie rief ihre Freundin an. Auch bei ihrem Telefonat war das einzige Thema der Virus. Ihre Freundin weinte am Telefon, sie hatte Angst. Dann hörte sie, wie die Haustür aufging. Es waren ihre Eltern. Sie waren geschockt, wie leer die Straßen waren. Kaum eine Person war draußen und viele Grundlebensmittel, wie Reis, Nudeln und Mehl und auch Eier waren nicht mehr da. Sogar das Toilettenpapier war leer. Die Leute hatten ganz viel gekauft, auf Vorrat. Ihre Eltern hatten das Wichtigste bekommen. Wie soll es bloß weiter gehen?

Emilia Wehner